

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Englisches Artzney-Büchlein

Das ist: Des weltberühmten Englischen Medici Hn. D. Lovveri, und unterschiedlicher anderer vortrefflichen Englischen Medicorum in Londen/ nützliche/ bewehrte und viel Jahr lang an vielen Menschen probirte und gut befundene Recepte und Artzney-Mittel : Worinnen enthalten Die sicherste und beste ...

das ist: (1.) Ludovici Cornari, Consilia und Mittel, über hundert Jahr in vollkommner Gesundheit zu leben - (2.) Sieur Domergue's leichte und gewisse Mittel die Gesundheit zu erhalten/ und die meisten ordinären Kranckheiten ohne eintzige Artzney-Mittel und Unkosten ... zu curiren : (3.) Eines ...

Lower, Richard

Leipzig, 1715.

VD18 90519736

Ludovivi Cornari, Dritter Tractat, Bestehend in einem Brieffe an Signor Barbaro, Patriarchen von Aquilea, darinnen Etliche Mittel vorgeschrieben werden/ wie man eine vollkommene Gesundheit und ...

urn:nbn:de:gbv:45:1-10727

Dritter Tractat,
Bestehend in einem Brieffe an Si-
gnor Barbaro, Patriarchen von
Aquila,
darinnen

Etliche Mittel vorgeschrieben wer-
den / wie man eine vollkommene Gesund-
heit und Glückseligkeit in einem ho-
hen Alter genießen könne.

MAn muß bekennen / daß des Menschen
Verstand und Geist eines von den grö-
sten Wercken der Gottheit ist / und daß
es gleichsam das Meister- und Probier-
Stück unser Schöpfers sey. Ist es nicht eine herr-
liche Sache / daß man sich in der Ferne / ver-
mittelst des Schreibens / mit seinen guten
Freunden besprechen kan? Und ist die Natur
nicht wunderbahr / daß sie uns Mittel an die
Hand giebt / einander mit den Augen des Ver-
standes zu sehen / gleich wie ich meinen Hoch-
Eblen Herrn aniesz sehe? Auf diese Weise
denn will ich anfangen mich mit demselben zu
besprechen; und werde viele angenehme / und
nicht weniger nützliche Sachen melden. Es
ist wahr / daß dasjenige / das ich demselben er-
zählen

zehlen werde / nichts neues ist / in Aufsehung
 der Materie: alleine ich habe es demselben noch
 niemahls in meinem ein und neunzigsten Jahre
 erzehlet. Es ist etwas / darüber man sich
 wohl zu verwundern hat / was ich demselben
 erzehle / nemlich / daß meine Gesundheit und
 Kräfte noch so wohl aushalten / daß an Stat /
 daß sie mit den Jahren solten abnehmen / sie sich
 zu vermehren scheinen / nach der Maasse / wie
 ich älter und betagter werde. Alle / die mich ken-
 nen / verwundern sich darüber / un ich dem gar wol
 bewust ist / wem ich dieses Glück zu zuschreiben
 habe / mache dessen Ursache allenthalben be-
 kannt. Ich thue mein bestes / alle Menschen zu
 überzeugen / daß man auff der Erde ein voll-
 kommen Glück nach dem achtzigsten Jahre sei-
 nes Alters genießen kan / und daß man dessen
 nicht theilhaftig werden kan / ohne die Enthalt-
 tung und Mäßigkeit / welche die zwen Tugenden
 sind / die Gott liebet / dieweil sie Feinde
 der sinnlichen Wollust sind / und unsere Erhal-
 tung zu befördern suchen.

Ich will denn meinem Hoch-Edlen Herrn
 erzehlen / daß vor etlichen Tagen etliche Ge-
 lehrte von unserer Universität zu Padua / so
 wohl Medici, als Philosophi, mich besuchet
 haben / um zu erfahren / wie ich mich verhalte
 te /

te/ was meine Speise anbetrifft / dieweil sie
 vernommen/ daß ich noch so starck / frisch und
 gesund bin; daß alle meine äußerliche Sinnen
 noch ungehindert sind; daß mein Gedächtniß/
 mein Herze / mein Verstand / meine Stim-
 me/ und meine Zähne noch eben so sich befinden/
 wie sie in meiner Jugend gewesen; daß ich sie-
 ben oder acht Stunden des Tages schreibe/ und
 die übrige Zeit des Tages mit spazieren zubrin-
 ge/ oder mit solchen Ergötzlichkeiten/ die einem
 ehrbaren Manne wohl anstehen/ ja auch mit der
 Music/ da ich denn meine Stimme auch mit sin-
 ge. Ach/ mein Herr/ wie würde demselben
 meine Stimme schön vorkommen/ wenn der-
 selbe mich sollte hören Gottes Wunder auf mei-
 ner Harffe/ wie ein ander David/ singen? der-
 selbe würde erstaunet und entzückt seyn/ wegen
 der schönen Harmonie/ die von innen aus mei-
 ner Brust kommt.

Diese Herren verwunderten sich von ihmlich/
 weil ich noch mit so geringer Mühe von denjeni-
 gen Sachen schreiben könnte / die eine grosse
 Einziehung der Gedanken erfoderten/ und
 welche mich nicht allein nicht ermüden/ son-
 dern vielmehr ergehen. Derselbe wolle nicht
 zweiffeln/ daß/ wenn ich heute die Feder in die
 Hand nehme / mir die Ehre zu geben/ und an
 meis

meinen Hoch-Edlen Herrn zu schreiben / die
 Ergetzlichkeit / die ich aus einem solchen Ge-
 schäfte schöpffe / weit empfindlicher und gröf-
 ser seyn werde / als die ich pflege in meinem stu-
 diren zu haben.

Diese Herren sagten mir / daß ich nicht als
 ein alter Mann müste angesehen werden / dies
 weil alle meine Berrichtungen und Geschäfte
 nur Beschäftigungen eines Jünglings / und
 in keinem Stücke denen Berrichtungen
 der sehr betagten Leute gleich wären / welche
 nach ihrem achtzigsten Jahre zu nichts mehr
 bequem / sondern mit vieler Unpäßlichkeit und
 Quaal beschweret wären / und dahero matt und
 schwach / und in stetiger Pein leben. Und so
 man ihrer ja finde / die nicht so schwach sind / so
 seyn doch ihre Sinnen schier abgenüget: das
 Gesicht und Gehöre fehlet ihnen alsdenn; ih-
 re Beine und Hände zittern; sie können nicht
 mehr gehen / noch das geringste thun / und so
 ja einige von dergleichen Ungemach und Elend
 befreyet sind / so nimt doch ihr Gedächtniß
 ab / ihr Verstand wird stumpff / und ihr Herz
 wird ohnmächtig: mit einem Worte / sie ha-
 ben keinen solchen vollkommenen Genuß ihres
 Lebens / wie ich habe.

Dasjenige / darüber sie sich sehr verwunder-
 ten /

ren/ist eine Sache/die auch in der That Verwunderns werth ist / nehmlich / daß ich alle Jahre / wegen einer unüberwindlichen Antipathie/ keinerley Wein den ganzen Monat Julium und Augustum durch trincken kan. Der Wein ist mir zur selbigē Zeit so zuwider/ daß ich gewißlich sterben würde/ wenn ich mich selbigen zu trincken mit Gewalt zwingen wolte; denn nicht allein mein Magen / sondern auch mein Geschmack ihn nicht vertragen kan: so daß / nach dem der Wein der alten Leute Milch ist/ es scheinen solte / daß ich mein Leben ohne dieses Hülffs-Mittel nicht würde erhalten können. Weil denn mein Magen also dieser Hülffe beraubet ist/ die ihm doch so nöthig/ und so dienlich ist/seine Wärme zu erhalten / so kan ich nur gar wenig essen; und diese wenige Nahrung verursachet mir / um die Mitte des Augusti, eine solche Schwachheit und Mattigkeit/ welche die besten Gallerten und Herz-Stärckungen nicht curiren können: iedennoch ist solche Mattigkeit auch nicht mit den geringsten Schmerzen/ oder mit einigem andern Unge- mach vergesellschaftet. Unsere Gelehrten urtheilten/ daß / wofern der neue Wein / welcher mich zu Anfange des Septembris auf einmahl wieder genesete / zur selben zeit noch nicht ge-

gemacht wäre / ich dem Tode unmöglich würde entgehen können. Sie waren nicht weniger erstaunet / da sie vernahmen / daß mir der neue Wein in 3 oder 4 Tagen die Kräfte wieder gäbe / deren mich der alte beraubt hätte: welches eine Sache ist / die sie selber vor etlichen Tagen / als Zeugen / mit angesehen / indem sie mich in diesem zweyfachen unterschiedenen Zustande gesehen / ausser welchem sie es nicht würden haben gläuben können. Unterschiedliche Medici haben mir schon vor zehen Jahren vorher gesagt / daß es mir unmöglich seyn würde / mit dieser Abgeneigtheit 2 oder 3 Jahr länger zu leben: und dennoch hab ich mich in diesem Jahre weniger matt befunden / und bin in kürzerer Zeit wieder genesen / als in vorigen Jahren.

Diese Art eines Wunderwercks / und so viele Gnaden-Gaben und Wohlthaten / die ich von Gott empfangen / verpflichteten sie zu sagen / daß ich in meiner Geburth ein besonders Vorrecht / entweder von der Natur / oder von den Sternen empfangen hätte: und solche ihre Meynung zu bestätigen / wendeten sie alle ihre Rhetorick an / und führeten sehr gelehrte Discurse. Man muß gestehen / Edler Herr / daß die Wohlredenheit bey dem menschlichen

Verstande viel vermöge / dieweil er vielmahls
 durch dieselbe beredet wird zu glauben / daß et-
 was dieses oder jenes sey / das es doch nicht ist ;
 und hingegen / daß es gar nichts sey / anlangend
 Sachen / die doch ein wahrhaftig Wesen haben.
Ich hatte ein plaisir / da ich sie hörte also
raisoniren / in Ansehung ihrer Gelehrtheit : al-
leine / was mich vornehmlich und am meisten
ergetzte / war die Betrachtung / daß die Jahre
und Erfahrung einen Mann weit gelehrter
machen können / als alle Schulen und Lehrmei-
ster zusammen. Diß sind die zwey unfehl-
 bahre Mittel / da durch man Wissenschaft er-
 halten kan ; und es war auch durch diese Mit-
 tel / daß ich wuste / daß diese Herren in ihrer
 Meinung irreten.

Sie derowegen zu unterrichten / wie sich die
 Sache verhielte / so antwortete ich ihnen / daß
 ihr raisoniren auf falschen Gründen gegrün-
 det wäre / und daß die Gnade / die ich empfan-
 gen hätte / keine besondere Gnade wäre / son-
 dern eine allgemeine / die allen Menschen zuge-
 hörte : und daß niemand in der Welt wäre /
 der derselben nicht könne theilhaftig werden :
 Daß ich nur ein Mensch wäre / wie alle andere ;
 daß wir alle nebst unserm Wesen / auch die Ura-
 theils-Krafft / den Verstand / und die Vernunft
 empfan-

empfangen hätten; daß wir alle mit einerley
 Seelen: Kräfte gebohren wären; dieweil der
 Schöpffer es so haben wollen / daß wir diese
 Vorthteile vor andern Thieren haben sollen /
 die mit uns nichts gemein haben / als den Ge-
 brauch der Sinnen: Ferner / daß uns der
 Schöpffer diese Vernunft und Urtheils: Kraft
 gegeben habe / unser Leben zu erhalten; so daß
 uns diese Gnade unmittelbahr von Gott wie-
 derfähret / und nicht von der Natur / oder den
 Sternen herkommt; daß der Mensch / wenn er
 jung ist / mehr fleischlich als vernunftig ist / und
 dahero alles seiner plaisir und Lust überlässet /
 und daß / wenn er zu seinem vierzigsten oder
 funffzigsten Jahre gekommen ist / er alsdenn
 wissen solle / daß er nun schon zu der Helffte sei-
 nes Lebens: Lauffes gelanget sey / und solches
 zwar wegen der Haupt: Ursache einer guten
 Leibes: Beschaffenheit / die ihn so weit gebracht
 hat; alleine / daß / wenn er nun so weit gekom-
 men / er nun zum Tode hinabwerts lauffe / des-
 sen Vorbothen die Beschwerlichkeiten des Al-
 ters seyn: daß solches Alter von der Jugend
 so unterschieden sey / als ein gemäßigtes Leben
 von einem ungemäßigten Leben unterschieden
 ist: daß es deswegen nöthig sey / seine Lebens-
 Art zu verändern / wenn man nicht mehr jung

ist/vornemlich/ anlangend die Quantität und Qualität der Speisen/ dieweil unsere Gesundheit und langes Leben eigentlich davon dependet. Daß endlich/wosfern der erste Theil unsers Lebens ganz thierisch gewesen ist/ der andere müße vernünftig und ordentlich seyn/ in dem die Ordnung zur Erhaltung aller Dinge/ und in sonderheit/ was des Menschen Leben anbetrifft/ höchst nöthig ist/ wie man denn solches wissen kan/ und auch befindet/ aus den Beschwerlichkeiten/ so die Exceßse verursachen/ und aus der Gesundheit dererjenigen/ die ein gemäßigtes und ordentliches Leben führen. Ja/ Edler Herr/ es ist unmöglich/ daß diejenigen/ die auf solche Weise ihrem Geschmacke und ihrer Lust ein Genügen thun wollen/ ihr Temperament nicht schwächen solten. Damit ich aber mein eigen Temperament in demjenigen Stande/ darinnen es war/ erhalten möchte/ habe ich mich/ da ich zu reiffen Jahren kam/ der Mäßigkeit gänzlich ergeben. Nun ist es wohl wahr/ daß ich dieses Vornehmen nicht ohne Mühe unternommen/ und dem Wohl-Leben gute Nacht gesagt. Ich fing an den Himmel zu bitten/ daß er mir doch darinnen seine Hülffe verleihen wolle/ und drückte tieff in meine Gedancken ein/ daß/ wie mühsam auch

auch eine Sache sey/ die man unternimmt/ man
 sie auch wohl zu Ende bringen könne/ wofern
 man sich nur nichts abwenden läßt/ von der
 Bestreitung desjenigen/ das sich der Ausfüh-
 rung unsers Vorhabens widersetzet. Als
 hab ich mich meiner bösen Gewohnheit ent-
 schlagen/ und hab mir eine gute angewöhnet:
 so daß ich mich an eine Lebens-art gewöhnet ha-
 be/ die so viel strenger und gemäßiger ist/ als
 mein Temperament verdorben gewesen/ da
 ich sie angefangen.

Endlich/ Edler Herr/ da sie meine Ursachen
 und Gründe angehört hatten/ wurden sie ge-
 nöthiget zu bekennen/ daß ich Recht hätte.
 Der Jüngste unter ihnen sagte zu mir/ es könne
 diese Gnade allen Menschen gemein seyn: al-
 lein sie würcfte selten in ihnen: ich aber hätte
 darnebenst eine sonderbare Gnade von nöthen
 gehabt/ zu überwinden/ und über die Niedlich-
 keit und Gewohnheit eines freyen und lustbah-
 ren Lebens zu herrschen/ und eine ganz unter-
 schiedene Lebens-Art anzufangen: er hielt es
 nicht vor unmöglich/ weil ich darzu gelanget;
 aber dennoch käme es ihm höchst mühsam und
 beschwerlich vor. Ich antwortete ihm/ es
 wäre nicht anständig/ einiges Vorhaben zu un-
 terlassen/ wegen der Beschwerlichkeiten/ die
 sich

sich darbey ereignen / und ie mehr man derselben finde / ie mehr Ehre könne man darinnen erjagen : unser Schöpffer begehre ja / daß ein jedweder nach einem langen Leben strebe / als worzu er den Menschen bestimmet habe / damit er in seinem Alter befreyet von den bittern Früchten / welche die Sinnen hervorbringen / und mit den Früchten der Vernunft erfüllet sey / so daß er alsdenn den Lastern Abde sage / und kein Slave des Teufels mehr sey / sondern in einem bessern Stande sey / seine Seligkeit auszuwürcken. Es habe ja Gott / dessen Güte unendlich ist / gewollet / daß derjenige / der seinen natürlichen Lauff vollenden wird / sein Leben endigen solle / ohne einige Pein / durch eine bloße Entbindung und Auflösung des Bandes der Natur / welches alleine ein natürlicher Tod kan genennet werden / weil ein jedweder ander Tod gewaltsam ist / als den man ihm selbstem verursachet / durch Überfüllung / oder durch Excesse. Es sey eigentlich Gottes Wille / daß der Mensch durch einen solchen sanfften Tod in ein herrliches und ewiges Leben abscheide / gleichwie derjenige ist / darauff ich gänzlich meine Rechnung mache. Ich hoffe zu sterben / sagte ich zu ihm / wenn ich werde geschäftig seyn / das Lob meines Schöpfers zu erheben.

Die

Die traurige Betrachtung/ daß man einſt
 aufhören muß zu leben/ verurſachet in mir kein
 Betrübniß/ ob ich gleich leichtlich begreiffe/ daß
 dieſe fatale Stunde in meinem hohen Alter
 nicht weit abſeyn kan; und daß ich zu keinem
 andern Ende gebohren bin/ als zu ſterben/ und
 daß unendliche Millionen Menſchen viel jün-
 ger/ als ich bin/ aus dieſem Leben abgeſchieden
 ſind. Ich entſetze mich nicht mehr/ wegen Furcht
 für der Hölle/ dieweil ich ein Chriſte bin/ und
 auf die Gnade und das Verdienſt des Blutes
 Chriſti hoffe. Endlich freue ich mich/ daß ein
 ſolch herrliches Leben nach einem ſolchen glück-
 ſeligen Tode folgen wird. Hierauff antwor-
 tete mir dieſer junge Herr nichts anders / als
 daß er Vorhabens wäre / ein mäßiges Leben
 anzufangen/ damit er glücklich leben und ſter-
 ben möge; und daß/ da er biſhero gewünscht
 hätte/ eine lange Zeit jung zu bleiben/ er vor-
 nun an wünſche/ bald alt zu werden / damit er
 die Plaiſiren eines ſolchen herrlichen Alters ge-
 nießen möge.

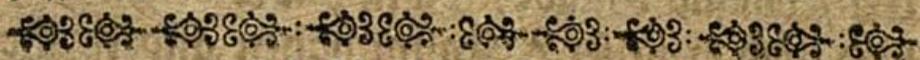
Die Begierde/ ſo ich gehabt meinen Eblen
 Herrn ſo lange zu unterhalten/ als eine Perſon/
 der ich niemahls müde werde / hat mich getries-
 ber/ einen ſolchen langen Brief zu ſchreiben /

und verbindet mich noch ein Wort hinzuzufügen/ ehe ich abbreche.

Etliche viehische und wollüstige Menschen sagen/ daß ich viel Mühe genommen / mein Tractätlein von der **Mäßigkeit** zu schreiben/ und daß ich viel Zeit verderbet habe/ die Menschen zu einer unmöglichen Sache anzutreiben: und daß meine Consilia und gegebener Rath eben so wenig nuzen werden / als die Gesetze / welche Plato in seiner Republick wolte einführen; deren Volziehung aber so beschwerlich war/ daß er niemahls jemand hat verpflichten können/ sich denenselben zu unterwerffen; und daß es eben so hergehen werde mit dem jennigen/ was ich hiervon geschrieben habe.

Mich dünckt aber / daß dieses Gleichniß ziemlich hincket; dieweil ich selbst den dasjenige schon viele Jahre habe werckstellig gemacht / was ich ißo geschrieben habe: und ich würde es auch nicht geschrieben haben / wosern ich nicht durch meine eigene Erfahrung befunden hätte / daß dessen Praxis nicht unmöglich sey; ja / daß sie auch sehr nützlich und vernünfftig sey / welches die bewegende Ursache war / die mich angetrieben hat / es in Druck zu geben. Und zwar habe ich verursacht / daß ihrer viele es in acht nehmen / und sich gar wohl darbey befinden:

finden : so daß die Gesetze Platonis keine Gleichheit mit meinen Anschlägen haben können. Alleine solche Leute / die ihrer Wollust nichts versagen / haben es nicht von nöthen / daß sie mir ihren Beyfall geben solten. Nichts bestoweniger beklage ich sie / ob sie schon wegen ihres üppigen und unordentlichen Lebens verdienen / in ihren alten Tagen mit unendlicher Pein gequälet zu werden / und ewige Schlachtopfer ihrer Affecten und Lüste zu seyn. Ich bin. 2c.



LUDOVICI CORNARI

Vierdter Tractat,

An die Geistlichen geschrieben /

von

des Menschen Geburth / und
von seinem Tode.

Damit ich nichts an der Pflicht der Liebe / die wir einander schuldig sind / möge ermangeln lassen / auch keinen Augenblick von der Lust verlieren / die von dem Genuß des Lebens habe; so wil ich noch einmahl schreiben / und diejenigen / die es nicht wissen / berichten / von dem / was denen nicht unbewußt ist / die mich kennen / und sehen. Dasjenige / was ich sagen werde / ist bey erstem Anblicke gleichsam